

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Übertragen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich 22.1.20
monatlich 60 Pf.
bei allen überr. Postanstalten
und Beträgen in Höhe v. Nach-
barortsverkehr monatlich 22.1.
außerhalb desselben 22.1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engländer u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Anzeigen 10 Pf. die Zeile
spaltweise harmonisch
Kleinanzeigen 15 Pf. die
Zeile
Bei Wiederholungen außer
Kassa
Abonnement
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Fürst Bälou gegen die sozialdemokratische Wahlrechts-Resolution.

Berlin 26. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Bei der zweiten Beratung des Ergänzungsetats für 1908, soweit er sich auf die Heeres- und Postverwaltung bezieht, berichtet Erbsberger (Str.). Sämtliche Forderungen werden debattelos bewilligt.

Bei der Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei kommt Staatssekretär Kräfte auf die Verdächtigungen Singers zurück, daß das Briefgeheimnis nicht gewahrt worden sei. Er lege dagegen Verwahrung ein und verlange, wie schon früher, die Nennung von Spezialfällen. Werden der Verwaltung solche Fehler bekannt, so verschaffe sie dem Gesetz volle Geltung. Redner berührt dann einen von Nebel angeführten Fall, bei dem der Untersuchungsrichter die Post beauftragte, die beschlagnahmten Briefe ihm auszuliefern. Zu einer solchen Beschlagnahme sei der Untersuchungsrichter berechtigt.

Singer (Soz.) erklärt, er werde bei der dritten Lesung auf die Sache zurückkommen.

Lattmann (Wirtsch. Bgg.) kommt auf die letzte Rede Raumanns zurück und beleuchtet seine blendende Rhetorik und angebliche Einseitigkeit. Wer die sozialdemokratische Resolution unterstütze, helfe Deutschland zu einem Tummelplatz von Anarchisten machen. Der jüdischen Einwanderung sei eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ebenso dem Besuche unserer Universitäten durch Ausländer. Was das Wahlrecht betreffe, so stimme seine Partei den Resolutionen zu, die eine Sicherung des Wahlrechts anstrebten. Für die Beamten sei ein Koalitionsrecht, das den Streikzwang einschleife, undenkbar. Seine Partei empfehle Beamtenausschüsse in den Staatsbetrieben.

Reichskanzler Fürst Bälou stimmt den Ausführungen des Vordröners über die Pflichten der Beamten gegen den Staat und ihr Verhältnis zum Staat zu. Redner geht dann auf

die sozialdemokratische Resolution betreffend das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht

im Reich, in den Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen ein. Diese Resolution sei für den Bundesrat nicht annehmbar. Er müsse wiederholt darauf hin-

weisen, daß der Reichskanzler und die Minister der einzelnen Staaten nicht verpflichtet seien, hier Rechenschaft über bundesstaatliche Angelegenheiten abzugeben. Er habe die Pflicht, zu sorgen, daß die Parlamente nicht gegeneinander ausgespielt werden. Eine Vermischung von Reichs- und Bundesstaatsangelegenheiten wäre eine Gefahr für die verfassungsmäßige Ordnung. Die reinliche Scheidung der Angelegenheiten der Einzelstaaten und der Bundesratsangelegenheiten werde wie in der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Amerika und in jeder Föderation beobachtet. Gegenüber dem Abgeordneten Nebel betone er, er habe niemals zugelassen und werde niemals dulden, daß die Beschlüsse dieses Hauses von Stellen beeinflusst werden, die gar kein verfassungsmäßiges Recht dazu haben, oder daß Organe über ihre Zuständigkeit hinaus einen Einfluß auszuüben suchen auf die Verfassung der Einzelstaaten. Der Redner weist dann auf die

Erklärung der preussischen Staatsregierung im Abgeordnetenhaus

hin, die gar keine Kritik des Wahlrechts enthalte. (Hört, hört!) Die preussische Regierung habe sich nur gegen die Uebernahme des Reichstagswahlrechts für Preußen ausgesprochen. (Unruhe links.) Sie habe gar nicht die Frage erörtert, ob das Reichstagswahlrecht im Reiche nützlich oder schädlich wirke. Sie habe lediglich erklärt, daß das Reichstagswahlrecht in Preußen dem Staatswohl nicht entspreche. Wenn er, Redner, wirklich ein kritisches Wort über das Reichstagswahlrecht gesagt habe, so sei dieses allein doch nicht satofant, während es erlaubt sei, das preussische Wahlrecht herunterzureißen. Das Reichstagswahlrecht sei doch abgeändert worden. Er erinnere an das sogenannte „Klosettgesetz“ (Weiterkeit), an die Gewährung von Diäten und Ausdehnung der Freifahrten. (Weiterkeit.) In der politischen Tagesliteratur sei man noch anderen Vorschlägen begegnet, z. B. im Sinne nicht notwendigen Aufenthalts am Wahlort und der Heraushebung der Altersgrenze. (Jurist links.) Er referiere nur, aber werde ihm jemand widerlegen können, wenn er sage, daß es kaum ein anderes Wahlrecht gebe, das auf geistige Bildung und politische Erfahrung so wenig Rücksicht nehme als das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht? (Sehr richtig! rechts.) Der Redner bespricht dann den Artikel Friedrich Dernburgs, der das Reichstagswahlrecht angriff, weil es dem Geistes- und Kulturleben nicht gerecht werde. Er sei kein Fettschmeißer und treibe keinen Höfendienst.

An Dogmen in der Politik glaube er überhaupt nicht. (Unruhe.) Glaube man wirklich, daß die Wohlfahrt und die Freiheit des Landes ausschließlich auch nur vorübergehend abhängen von der Form seiner Verfassung oder gar seines Wahlrechts? Glaube man wirklich, daß das von Herrn Raumann verhorreszierte Mecklenburg schlechter regiert wird als Haiti? (Stürmische Weiterkeit.) Um jedes Mißverständnis auszuschließen, wolle er ausdrücklich versichern, daß die Regierung keine Aenderung des bestehenden Reichstagswahlrechts planen. Was aber für das Reich gut oder wenigstens erstrebenswert sei, brauche dies noch lange nicht für die Einzelstaaten zu sein. Im Reichstagswahlrecht komme der nationale Gedanke zum Ausdruck gegenüber dem föderativen Charakter des Bundesrats. Schon deshalb sei eine Gleichstellung des preussischen Bundesstaates mit dem Reich nicht zulässig. Er weise aber weiter auf die Verschiedenheit der Aufgaben in Preußen und im Reiche hin. Im Reiche handle es sich um große nationale Aufgaben: Heer, Flotte, Kolonien, Sozialpolitik, in Preußen um die Kirche, die Schule u. s. w. Im Reiche werden große Verbrauchsgaben erhoben, an denen jeder Konsument mehr oder weniger beteiligt ist. In den Einzelstaaten gilt die direkte Steuer nach dem Maß der Leistungsfähigkeit. Deshalb müsse man im Reiche ein Wahlrecht auf der breitesten Basis als gerechtfertigt erachten. Jedemfalls bestehe in Preußen kein Bedürfnis, einer aus dem Prinzip des Klassenkampfes beruhenden Partei noch weiteren Spielraum zu gewähren. Das Streben der Sozialdemokratie nach dem Reichstagswahlrecht in Preußen sei wohlverständlich. Die Sozialdemokratie brauche Erregung der Unzufriedenheit und den Appell an alle materiellen Instinkte und brauche eine skrupellose Agitation. Weniger selbstverständlich sei ihm das Eintreten der bürgerlichen Linken für diese Forderung. (Sehr richtig! und Weiterkeit.) Diese könne doch nicht im Zweifel sein, daß die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nur auf ihre Kosten erfolgen könne. Darüber müsse sie die Zunahme der Sozialdemokratie in den Großstädten aufklärt haben. Nun wisse er wohl, daß ein Teil der Liberalen so kalkuliere, daß bei Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen sie zunächst von der sozialdemokratischen Flut verschlungen würden, daß das aber ein bloßes Uebergangsstadium sei. Die Flut werde sich verkaufen, dann werde der Liberalismus siegen. Ein Teil der Liberalen habe das Bestreben, gemeinsam mit der Sozialdemokratie Stimmung gegen Preußen durch die

Polar-Eis.

Originalroman von Walthar Schmidhäßler.

(Fortsetzung.)

„Aber natürlich glaube ich das. Ich kenne dich wahrhaftig gut genug, um zu wissen, daß in dir genügend viel Ernst steht, um ein ganzer Mann zu sein!“

„Nun gut! Wenn du davon überzeugt bist, — warum hast du dann kein Vertrauen zu mir?“

Damit richtete er sich im Sessel kerzengerade auf und sah Robert fest in die Augen, daß dieser unwillkürlich errödete und den Kopf zur Seite wandte.

„Ich verstehe nicht!“ antwortete er ein wenig unsicher.

„Verstehe dich nicht, Robert!“ Klang es von Bodos Lippen, und in seinem Tone lag die ganze Innigkeit seiner reichen Seele, „du verstehst mich nur zu wohl. Aber so warst du schon damals, als ich noch ein Knabe war. Sobald du etwas Bitteres, Schweres zu verwinden hattest, dann verschloßest du es regelmäßig vor jedem anderen und trugst es mütterleienallein mit dir herum — wochenlang. Nicht Vater, nicht Mutter erfuhren davon, von mir gar nicht zu reden, denn ich war noch ein Kind. Aber gemerkt habe ich es doch jedesmal, denn ich hatte dich ja lieb. Heute aber bin ich kein Kind mehr, und meine alte Liebe zu dir gibt mir heute das Recht, meinen Anteil von dir an deinen stillen Sorgen zu fordern!“

Robert sah den Bruder mit großen verwunderten Augen an, und wie er in dem schönen, sonnigen Gesichte da vor sich diese treuherzige Liebe, diese warme, redliche Anteilnahme leuchten sah, da stieg ein seltsames weiches Gefühl in ihm auf, daß er am liebsten den lockigen Jünglingskopf dort an seine Brust gerissen und sich an seinem Herzen ausgeweint hätte. Aber nur für einen flüchtigen Augenblick war er sich dieser Schwäche bewußt.

In einer Sekunde zogen die Jahre seiner Jugend an seiner Seele vorbei, wo der kleine Stiefbruder so oft sein heller Sonnenchein gewesen, wo er manches liebes Mal den heißen Wunsch gefühlt hatte, der Knabe wäre reifer und älter, daß er ihn zum einzigen Vertrauten ernsther Dinge hätte machen können. Aber das war ja

nun einmal nicht möglich gewesen, niemals hatte er sein Herz an Mitteilung gewöhnt, stumm und verschlossen hatte er von jeher alles getragen, — und so sollte es auch bleiben.

„Du bist ein lieber Kerl, Bodo!“ antwortete er mit einem schmerzlichen Lächeln, „noch ganz der Alte, der immer bereit ist, mit anderen Menschen Leid und Kummer zu teilen und zu trösten, wie es nur geht. Aber hier — irrst du dich — sicher, — denn ich wüßte wirklich nicht, welchen dunklen Punkt ich vor deinen Augen zu verbergen hätte. Du hast mich jahrelang nicht gesehen, und trotz unserer regen Korrespondenz mag sich mein Bild in deiner Erinnerung ein wenig verwischt haben. Oder ich bin wirklich noch um einiges ernster und weltferner geworden, als ich damals schon war. Das ist eben das Leben, mein Junge, — nichts weiter, und deine sorgenvolle Liebe braucht nichts Befoderes dahinter zu suchen! Als dich damit zufrieden!“

„Nein, Robert, das kann ich nicht!“ rief Bodo, indem er aufsprang und des Bruders Hand fürmlich faßte. „Hältst du mich für so grenzenlos oberflächlich, daß ich nicht verstehe, hinter dieser düster gefalteten Stirn zu lesen, dich besser zu kennen, als du ahnst, dich, der seit meiner Jugend schon mein ganzes Interesse in Anspruch nahm? Kannst du es wirklich für möglich halten, daß ich sehe, wie irgend ein stilles Leid dir am Herzen trieb, und gelassen dann vorübergehe, oder mich mit einer Erklärung von dir zufrieden gebe? — Laß mich aussprechen, Robert, denn es muß einmal klar werden zwischen dir und mir, denn morgen sind meine Urlaubstage um, und ich muß in die Residenz. — Aber ich will Klarheit mitnehmen, um jeden Preis. Sieh, was wäre ich, der jüngere, rechtlose Stiefbruder, ohne dich gewesen bis heute? — Was hätte ich, der von Vater und Mutter verweichtete, mit Liebe überschüttete Mensch anfangen sollen, ohne deine fürsichtige Großmut, als armer Offizier!“

„Lassen wir doch das, Bodo!“ wehrte Robert ab. „Nachdem der Vater ohne Testament so plötzlich gestorben, war es doch einfach meine Pflicht, in seinem Sinne für dich zu handeln und einzutreten. Das bedarf doch wahrhaftig heute keiner Erörterungen mehr. Könnte ich nach meinem Tode das Majorat auf dich übergeben lassen, so

wäre auch dies nur einfach selbstverständlich. Ich weiß nicht, wie du auf einmal auf solche Dinge kommst!“

„Nur um dir zu sagen, daß, abgesehen von meiner Liebe zu dir, auch die Dankbarkeit mir das Recht gibt —“

„Geheimnisse mit mir teilen zu wollen, die nicht vorhanden sind!“ unterbrach ihn Robert mit sanftem Lächeln. „Wozu, mein Junge, willst du dir mit aller Gewalt die harmlose Glückseligkeit deiner Jugend stören, weshalb quälst du dich mit Einbildungen? Denn es ist nichts anderes, verlaß dich darauf!“

Eine lange Pause trat ein. Die Brüder sahen sich nicht an, Bodo ging, die Hände auf den Rücken gelegt, langsam im Zimmer auf und nieder, während Robert den Kopf in die Hand stützte und vor sich hin sah.

Man hörte nichts in dem hohen Zimmer, was die Stille unterbrach, nur draußen vor den Fenstern pfliff in kurzen Stößen der Herbstwind vorbei. Pflöglich blieb Bodo vor Robert stehen. Sein Gesicht hatte einen seltsam ernsten Ausdruck, als er die Hand auf den Arm des Sitzenden legte.

„Robert!“ sagte er mit ruhiger Stimme, fast jedes Wort mit einer gewissen Feierlichkeit betonend, „kannst du mir dein Ehrenwort darauf geben, daß meine Sorge unbegründet ist, daß du keinen Kummer vor mir verbirgst?“

„Wozu das?“ erwiderte der Gefragte gepreßt, ohne sich zu rühren.

„Ich bitte dich darum, gib mir dein Wort zu meiner Beruhigung!“

„Nun gut denn“, antwortete Robert, „ich gebe dir mein Wort, daß ich nichts vor dir verhehle, worin du oder sonst ein Mensch auf dieser Welt mir raten oder helfen könnte! Genügt dir das?“

„Es muß mir genügen, obwohl es nicht dazu angeht, ist, meine stillen Sorgen um dich von der Seele zu nehmen. Du schickst mich wieder fort, wie ich zu dir kam, du verweigert mir mein heiligstes Recht an dich, mit dir zu teilen, was dich drückt. Und damit tust du mir weh, weher, als du ahnst!“

(Fortsetzung folgt.)

Wahlrechtsfrage zu machen und habe nur Spott bei der Sozialdemokratie geerntet. Jede radikale Aenderung des preussischen Wahlrechts würde jetzt mit zwingender Notwendigkeit zu der Frage fuhren, ob dann noch das bestehende Wahlrecht in den Kommunen aufrecht erhalten werden könne. Die preussische Städteordnung begehe in diesem Jahr ihre Zentenarfeier. Sie habe sich glänzend bewährt. Darum könne die preussische Regierung sich nicht leichten Herzens zu einer radikalen Form des preussischen Wahlrechts entschließen, die eine vollständige Umwälzung auf kommunalpolitischem Gebiet nach sich ziehen könnte. Er habe im Reich das geheime Wahlrecht mit neuen starken Kartellen umgeben, sei also gewiß kein grundsätzlicher Gegner des geheimen Wahlrechts. Aber es habe immer Volkstücker gegeben, die zwar Anhänger des allgemeinen Wahlrechts waren, aber gegen die geheime Abstimmung Bedenken hatten, wie Bismarck, Dahmann, Beseler, Mohl, Schäffle, Windhorst und viele andere. Wenn also die preussische Regierung die geheime Abstimmung nicht in Aussicht gestellt habe, so befinde sie sich jedenfalls in sehr anständiger Gesellschaft. Dabei wolle er nicht verkennen, daß die moderne wirtschaftliche Entwicklung neue Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen habe (sehr richtig, links) und neue Argumente gegen die Dessenlichkeit der Stimmenabgabe liefere. Das allgemeine Wahlrecht, wie die Resolution es verlange, sei in Preußen gar nicht einführbar ohne schwere Konflikte. Die konservativen Parteien lehnen es ab, die nationalliberale Partei will auch nichts davon wissen. Wie solle man also vorgehen? Otkroierung, Staatsstreich, Revolution von oben zu Gunsten einer Revolution von unten? (Heiterkeit.) Eine solche Dummheit mache er nicht. Er habe feierlich erklärt, daß die preussische Regierung die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts anerkenne und eine gründliche, auf verstärkter Grundlage beruhende, für Preußen geeignete Wahlrechtsreform wünsche und zur Ausführung bringen werde; aber sie lehne Forderungen ab, die Preußen erschüttern würden, den preussischen Staat, der das deutsche Volk zu Einheit, Macht und Größe geführt hat. (Lebh. Beifall.) Die Neubeurteilung Bebel's, es würde kein Unglück sein, wenn der preussische Staat, selbst wenn Deutschland auf dieselbe Weise zur Republik gelangte wie Frankreich, nämlich auf dem Wege einer großen auswärtigen Niederlage, bereite allen Feinden und Neidern in der Welt innige Freude. Demgegenüber betone er, das Reich könne Preußen und demgemäß aber auch könne Preußen das Reich nicht entbehren. Das sei die Folge der fegebrreichen und glorreichen Geschichte Preußens seit 250 Jahren. Das sei vor allem das Ergebnis der Bismarckschen Politik. Als Fürst Bismarck gleichzeitig durch die Indemnitätsvorlage den Frieden mit der eigenen Volksvertretung wiederherstellte, verband er für immer und unauf löslich das Schicksal Preußens mit dem Schicksal des deutschen Reiches. In dieser Einheit beruhe die Zukunft der Nation. Diese Einheit sei unser höchstes Gut. Diese Einheit — das betone er vor dem In- und Auslande — werde weder durch auswärtige Angriffe, noch durch innere Krisen je wieder zerstört werden können. (Lebh. Beifall.) (Ueber den weiteren Gang der Verhandlungen berichten wir morgen).

Rundschau.

Das Kaiserpaar in Venedig.

Venedig, 26. März. Der Kaiser begab sich vor-mittags 10 Uhr mit dem König von Italien, der ihn an Bord der Hohenzollern abholte, im italienischen Königsboote zu Besichtigungen. Die Kaiserin machte eine Gondelfahrt und besichtigte die Paläste Giovanelli und Martinengo. Auch Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise unternahmen am Vormittag Besichtigungen. Mittags folgte der Kaiser einer Einladung der Gräfin Morosini zur Tafel.

Keine Partei, dagegen Protest.

Das Berliner Tageblatt führt die Meldung, daß eine neue Partei im Entstehen begriffen sei, auf ein Mißverständnis zurück. Dieses soll dadurch entstanden sein, daß eine Anzahl Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung eine Adresse zirkulieren ließen, die an die Fraktionsmitglieder gerichtet ist und in der die Abgeordneten aufgefordert werden, gegen den § 7 zu stimmen, da sonst die wichtigsten Grundzüge der Partei verletzt würden. Die Adresse, auf die wir noch zurückkommen werden, schließt mit der Bitte an die Parteifreunde, sich nicht durch Annahme von Bestimmungen, die auf eine teilweise Enteignung der Muttersprache hinauskommen, zu Mitschuldigen an einem Ausnahmegeretz zu machen.

Dreipennigpostkarten.

Die ersten deutschen Reichspostkarten zu drei Pfennig hat die Reichsdruckerei jetzt hergestellt. Sie kommen am 1. April zur Ausgabe, allerdings nur bei den württembergischen Postanstalten. Die württembergische Post hat bis zum heutigen Tage das Porto von zwei Pfennig für Postkarten im Orts- und Bezirksverkehr beibehalten. Am 1. April wird dort dieser Satz auf drei Pfennig erhöht. Es werden deshalb Postkarten mit diesem Wertstempel notwendig. Wie die anderen Postwertzeichen für Württemberg, sind auch diese in der Reichsdruckerei in Berlin hergestellt worden.

Für die neuen Postkarten hat man blauen Karton gewählt, um sie von den gelben Postkarten zu 5 Pfennig für den Fernverkehr möglichst zu unterscheiden. Der blaue Karton hat ungefähr die Farbe wie die Postkarten zu 2 Pfennig, wie sie einst von der Reichspost und jetzt noch in Württemberg ausgegeben werden. Der Karton der neuen Karten für Württemberg ist jedoch etwas stärker. Der Aufdruck der Karten ist ebenso wie der Wertstempel in brauner Farbe ausgeführt. Der Wertstempel entspricht der gewöhnlichen Dreipennigmarke mit dem Koyf der Germania und der Aufschrift „Deutsches Reich“. Wie die neuen Fünfpennigmarken tragen die künftigen Karten zu drei Pfennig nur noch die Aufschrift „Postkarte“ in der linken oberen Ecke der Vorderseite. Die Striche für die Adresse lassen etwa den dritten Teil der linken Vorderseite für den Abnehmer frei, wie dies jetzt auch bei

den Postkarten zu fünf Pfennig der Fall ist. Die Antwortkarten zu drei Pfennig haben ebenfalls nur die einfache Aufschrift „Postkarte mit Antwort“, während die angehängte Karte auch nur die Worte „Postkarte — Antwort“ trägt. Die Neuausgabe bedeutet für die Briefmarkensammler wieder zwei interessante „Ganzsachen“; die um so wertvoller erscheinen, als sie nur bei einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Postanstalten in Deutschland zu haben sind.

In Südwestafrika gefallen.

In dem Gefecht bei Geinab am 16. März gegen Simon Kopper sind außer Hauptmann von Erdert und Leutnant Ebinger u. a. gefallen: Gefr. Eugen Wendel, früher Drag.-Rgt. Nr. 25 (Bauchschuß); Gefr. Heinrich Lajchet, früher Drag.-Rgt. Nr. 15 (Brustschuß); Gefr. Friedrich Mohr, früher Ulanen-Rgt. Nr. 7 (Kopfschuß); Gefr. Otto Rohlfel, früher Drag.-Rgt. Nr. 15 (Halschuß). Schwer verwundet wurden: Leutnant Walter v. Tschirnhaus, früher Inf.-Rgt. Nr. 154 (Streichschuß beide Schultern); leicht verwundet sind: Oberleutnant Eduard Krautwald, früher Feldart.-Rgt. Nr. 1 (Streichschuß rechte Hüfte); Oberleutnant Paul Peier, früher Grenadier-Rgt. Nr. 5 (Schuß Oberschenkel).

Tages-Chronik.

Berlin, 26. März. Infolge einer Einladung der im Juni 1907 gegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft, die bereits im Schülertausch bedeutende Erfolge erzielt, kommt nach Ostern eine größere Anzahl französischer Studenten nach Deutschland. Die jungen Leute bleiben als Gäste der Deutsch-Französischen Gesellschaft zu Studienwecken eine Woche in Berlin.

München, 26. März. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“, die im hundertsten Jahrgang steht, wird am 1. April ihr Erscheinen als Tageszeitung einstellen und fortan nur als Wochen-schrift mit allen Sparten (Politik, Literatur, Kunst, Handel usw.) erscheinen. Die „Allgemeine Zeitung“ gehört bekanntlich einem Konfession, an dem hauptsächlich Erzellenz von Bärn-Karlstraße beteiligt ist. Von diesem Konfession hatte sie vor einigen Jahren August Scherl gepachtet, der aber, wie man hört, jährlich etwa 400 000 Mk. zuzuschießen mußte.

Baden-Baden, 26. März. Herr Großkaufmann H. Siedler aus Newyork, der Besitzer des Gutes Mariabalden hier, hat Herrn Oberbürgermeister Frier eine Summe von 40 000 M zur Errichtung eines öffentlichen Schmuckbrunnens zur Verfügung gestellt, mit dem Anfügen, daß der Ort der Aufstellung und die Art der Ausführung des Brunnens nach freiem Ermessen zu entscheiden ist.

Offenburg, 26. März. Bezüglich der Stellungnahme zum § 7 des Reichsvereinsgesetzes erklärte die Generalversammlung des hiesigen Demokratischen Vereins den Beschluß des Mannheimer demokratischen Vereins zu akzeptieren und die alsbaldige Einberufung eines Parteitag's zu verlangen.

Heidelberg, 26. März. Wie verlautet, ist Geheimrat Professor Czerny, der gegenwärtig auf Capri weilt, nach Lissabon zur Behandlung König Manuels berufen worden.

Wien, 26. März. Fürst Bälów trifft am Sonntag zum Besuch des Ministers v. Aehrenthal hier ein.

Wien, 27. März. Vor dem Präsenat des Landgerichts fand gestern die Verhandlung der Einspruchserhebung des Professors Wahrman und gegen die Konfiskation seiner Broschüre statt. Von 5 inkriminierten Stellen wurde bei drei die Konfiskation aufgehoben, bei den beiden übrigen bleibt die Konfiskation bestehen.

In Neu-Ulm fiel ein 5½ Jahre altes Mädchen in den Abortschlauch, in dem es stecken blieb. Glücklicherweise war noch ein zweites Kind anwesend, das sofort Hilfe herbeirief. Das Mädchen konnte aber von oben nicht mehr erreicht werden; man stieß es in die Grube, wo es aufgefunden und bewußlos ans Tageslicht gebracht wurde. Erst nach langen Bemühungen des Arztes kehrte das Bewußtsein wieder.

In Hedingen drohte in einem Hause in der Stutenhofgasse ein Brand auszubrechen. Der an Mobiliar und Gebäude angerichtete Schaden ist kein zu großer, daßesgen kamen die Bewohner schlimmer weg. Mann und Kind erlitten bedeutende Brandwunden und die Frau erlitt durch einen Sprung aus dem Fenster Verletzungen, sodas die Ueberführung der ganzen Familie nach dem Spital nötig wurde.

Auf dem Geleise des Militärbahnhofs Tempelhofer Feld bei Berlin fanden Eisenbahnarbeiter die verstümmelte Leiche einer etwa 30jährigen Frauensperson in Pakette verschmürt. Die Kleider der Leiche sind nicht beschädigt.

In dem Maschinenraum der Siemens-Schuckertwerke in Berlin erfolgte durch Explosion einer Dynamomaschine ein Unfall, bei dem 10 Personen ernste Verletzungen erlitten.

Ein Großfeuer in Mailand zerstörte den im Zentrum der Stadt gelegenen, mit Geschäftslokalen und Magazinen bis oben an gefüllten Palast Baragiola. Der Materialschaden wird auf 1 Million Lire geschätzt.

In Czernowit erhielt ein äußerst strenger Gymnasialprofessor der Physik, Philipp Deckers, durch die Post eine Höllemaschine, die aber infolge schlechten Zündstoffmaterials nicht explodierte. Die Zündung ist wahrscheinlich ein Racheakt der Schüler. Gestern wurden bereits mehrere Gymnasialisten durch die Polizei verhaftet.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 27. März. Vor dem Gewerbegericht wurde zwischen dem Verband der Bauunternehmer und den Verbänden der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter einige Einigung dahin erzielt, daß die strittigen Fragen wie tüchtige Arbeiter,

Affordarbeiter, Agitation und Genehmigungsklausel ausgehoben werden u. daß die Regelung der Arbeitszeit und der Lohnerhöhung den Lokalverbänden überlassen bleibt, die in München, Essen, Berlin und Frankfurt über diese Punkte anfangs April beraten sollen. Damit sei die Basis zu einer friedlichen Verständigung im deutschen Baugewerbe gegeben.

Aus Württemberg

Vom Landtag. Die Einberufung des Landtags wird, wie nunmehr bestimmt verlautet, in der letzten Woche des April erfolgen. Die Befürchtung, die im Hinblick auf die ausgedehnten Kommissionsberatungen gehegt wurde, daß nämlich die Arbeiten des Plenums bis weit in den Sommer hinein sich erstrecken würden, ist unbegründet. Wie uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist eine Tagung des Plenums bis spätestens anfangs Juli in Aussicht genommen. Die zur Beratung stehenden gesetzgeberischen Vorlagen bieten zu umfassenderen parteipolitischen Auseinandersetzungen kaum einen Anlaß und schon aus diesem Grunde dürfte nicht damit zu rechnen sein, daß die Verhandlungen bis weit in den Sommer hinein sich erstrecken, wie dies im Ver-jahr der Fall war. Den Charakter ausgesprochener Parteikämpfe werden die Verhandlungen der Abgeordnetenkammer wohl erst dann wieder erhalten, wenn die er-martete Volksschulnovelle vorliegt und den Gegenstand der Beratungen bildet.

Göppingen, 25. März. Zur Mandatsniederlegung eines Gemeinderatsmitglieds hat eine in den letzten beiden Sitzungen des Gemeinderats stattgehabte Debatte über die hiesige Polizei geführt. Hierbei brachte der sozialdemokratische Gemeinderat Kinkel wie gemeldet, verschiedene Beschwerden über die Polizei vor, die dazu Anlaß gaben, daß dem Redner von mehreren Seiten nachgelegt wurde, in Zukunft bei ähnlichen Beschwerden etwas vorsichtiger und gemäßigter zu sein. Zu denjenigen, die dem Gemeinderat Kinkel derartige Vorhaltungen machten, gehörte auch ein Parteigenosse Kinkels, der sozialdemokratische Gemeinderat Brückner, der dem erstere ziemlich scharfe Vorwürfe über sein Auftreten im Gemeinderat gemacht hat. Diese Auseinandersetzung zwischen zwei sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern hatte die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins zur Folge, die sich mit den Rathausvorgängen eingehend beschäftigte. Im Anschluß an die anscheinend ziemlich erregte Aussprache in dieser Versammlung hat sich der Gemeinderat Brückner veranlaßt gesehen, sein Mandat niederzulegen. Beide, Kinkel und Brückner, gehören dem Gemeinderat erst seit Anfang dieses Jahres an. (U. M. kann nach der neuen Gemeinde-Ordnung ein Gemeinderatsmandat nicht ohne Weiteres niedergelegt werden. D. Red.)

Vor einiger Zeit wurde in Reichenbach bei Böhmen der frühere Verwaltungsamtskandidat F. wegen Körperverletzung zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Er war eben im Begriff, die Strafe anzutreten, als er plötzlich umkehrte, in seiner elterlichen Wohnung alles, was nicht niet- und nagelfest war, demolierte und seine Eltern und Schwäger schwer mißhandelte. Einige handfeste Leute überwandten ihn und brachten ihn an einen sicheren Ort. Unzweifelhaft aus Gram über den Sohn entleibte sich am nächsten Tag die Mutter.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 26. März. Vor der ersten Strafkammer findet am Freitag, 3. April eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplizismus“, Hans Gulbranson, wegen Beleidigung des Divisionskorps des Deuger Kavallerieregiments statt.

Kaiserslautern, 24. März. Hier wurde im Januar 1908 der 20jährige Gipsler Kaspar Fuchs wegen einer brutalen Messerstecherei zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Heute ist der Mann wieder aus der Gefängnisanstalt entlassen worden, nachdem sich ergeben hat, daß zwei Zeuginnen falsch geschworen haben. Die beiden Zeuginnen sowie ein der Anklage verdächtiger Gipsler namens Franz Jakob wurden in Haft genommen.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 26. März. In der Akademie der bildenden Künste ist nach Abschluß der Jahresprüfung 1907/08 die übliche Prämierung vorgenommen worden. Es wurden für ausgeführte Arbeiten zur Einnahme die goldene Medaille dem Studierenden der Bildhauerschule Friedrich Thuma von Vöberach a. d. R.; die silberne Medaille den Studierenden der Kompositionsschule von Haug, Wilhelm Kupprecht von Stuttgart, Arthur Seufert von Malsch in Baden, der Bildhauerschule Bruno Goldschmidt von Rarnberg, Albert Berger von Stuttgart.

Stuttgart, 26. März. Zu dem gestern erwähnten Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die Erstellung der neuen K. Hoftheater, sei noch einiges auf den Bedingungen mitgeteilt. Am bedeutungsvollsten ist die Vorschrift hinsichtlich der Beschränkung in der Platzfrage. Der Bauplatz ist der bisherige Botanische Garten und der Platz der Igl. Generaladjutantur. Es bleibt also, wie vorauszusetzen war, bei dem alten Beschluß; die nachträglichen Bemühungen, für das Oberhardgruppenprojekt Stimmung zu machen, hatten hieran nichts mehr zu ändern vermocht. Dem Bauprogramm, das für den Wettbewerb vorgeschrieben ist, ist folgendes zu entnehmen: Als Bauplatz steht eine Grundfläche im Gesamtumfang von ungefähr 2 Hektar 25 Ar zur Verfügung. Ueberschreitungen der angegebenen Bauplatzgrenzen über die an Privatgrundstücken hinzuziehenden Linien sind ausgeschlossen.

Auf dem Platz sollen zwei Theater gebaut werden, ein „großes“ Haus und ein „kleines“ Haus, samt Verwaltungs- und Kuffenräumen, und zwar soll zunächst das große Haus, sodann in räumlicher und feuer sicherer

* Wir möchten nochmals auf morgige Künstlerkonzert voreilen, welches Herr Keim, ein Wildbader Sohn, im Verein mit Herrn Ehinger und Herrn Wörner veranstaltet. Es lohnt sich in jeder Hinsicht, diese Veranstaltung durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen. Vorverkauf der Karten in der

Buchhandlung bei Herrn Paucke. Wie aus dem Inserat ersichtlich, sind Galeriekarten zu 50 Pfg. an der Kasse erhältlich.
Calmbach. Das Rgl. Forstamt verkauft am Mittwoch den 1. April, vormittags 10^{1/2} Uhr, auf dem Rathaus aus Staatswald Eiberg: An. buchen: 34 Scheiter,

1 Prügel, 349 Anbruch; Nadelholz: 19 Anbruch. Registerauszüge gegen Gebühr vom Kameralamt Neuenbürg.
 in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst. Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Diejenigen feuerwehrpflichtigen Einwohner, welche bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefordert, sich **spätestens bis 31. März** bei dem Feuerwehrkommando zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichtertritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschklasse zu bezahlen haben.

Die Feuerwehrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahre.
 Wildbad, den 19. März 1908

Stadtschultheißenamt.
 Böhner.

Stadtgemeinde Wildbad.

Vergebung von Bauarbeiten.

Am 31. März, vormittags 11 Uhr.

Nachstehend aufgeführte Arbeiten werden im öffentlichen Aufsteig vergeben.

Für die Wasserleitung in Nonnenmühl:

Grabarbeit rd. 350 M.
 Maurerarbeit rd. 100 M.
 Röhrenanlagen rd. 460 M.

Für die Anstricherneuerung des eisernen Zaunes um den oberen Kirchhof in Wildbad:

Malereien rd. 550 M.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf.

Stadtbauamt Wildbad.
 Munt.

Aufforderung

zur Anmeldung der

Schuldzinsen, Renten und Lasten.

Nach Art. 9 I, Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von dem Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April d. Js. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden **Schuldzinsen und Renten**, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlichrechtlichem Verpflichtungsgrund beruhenden **Lasten**, soweit die Schuldzinsen etc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen lasten (Art. 8, Ziffer 1 und 2 des Gesetzes). Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solcher Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommenquellen lasten.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche **keine Steuererklärung abgeben**, aufgefordert, in der Zeit **vom 1. bis spätestens 8. April d. Js.** die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, der Abzug sie beanspruchen, **anzumelden**. Hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn der betr. Schuldzins etc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus, Zimmer Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird.

Wildbad, den 16. März 1908.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer.
 Schmid.

Württembergische Sparkasse in Stuttgart.

Guthaben der Einleger 177 Millionen Mark.

Berzinsung der Einlagen seit Beginn dieses Jahres **halbmonatlich**.
 Zinsfuß schon seit 1. Januar 1901 **3,75%**.

Kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen durch die **Agenturen**, die sich in allen bedeutenden Orten des Landes befinden.

Sonntag, den 29. März 1908

in der Turnhalle zu Wildbad

Konzert

gegeben von **Fritz Keim**, Tenor, München unter gütiger Mitwirkung von Herrn **M. Ehinger** (Cello) und Herrn Musikdirektor **Wörner** (Klavier).

Vorträge aus: **Wagner**, Meisterfänger, Lannhäuser (Romerzählung), Walküre, Rienzi, Meyerbeer, Afrkanerin, Lieder von Schubert und Schumann.

Anfang 4 Uhr. Ende nach 6 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 3 M., 2. Platz 2 M., 3. Platz unnummeriert 1 M.

Vorverkauf bei **J. Paucke**, Buchhandlung, Wildbad und abends an der Kasse.

Galerie-Karten à 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben.

Konfirmanden-Anzüge

in enormer Auswahl konkurrenzlos billig.

Freie Fahrt von Wildbad nach Pforzheim.
 Trotz unserer bekannt billigen Preise vergüten wir unseren Auswärtigen Kunden bei Einkauf von 20 Mk. an, ein Billet III. Klasse für Hin- und Rückfahrt.

Kaufhaus Merkur, Pforzheim

Westliche Karl-Friedrichstrasse 11.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Schützenverein Wildbad
 Montag den 30. März
 Uebungsschießen
 Das Schützenmeisteramt.

Morgen, Sonntag

Apfel- und
 Käskuchen
 Th. Bechtle.

Bauernbrot

ärztlich empfohlen, empfiehlt
 Theodor Bechtle.

Prima geruchloses
Bodenöl
 per Kilo 65 Pfg.
 sowie alle Sorten
 Fussbodenlackfarben
 empfiehlt
 Fr. Fischer, Malermeister.

HUSTEN

Wer seine Gesundheit liebt bezieht ihn. 5245 unentgeltlich. Zeigen Sie den Erfolg von

Kaiser's

Bruft-Caramellen
 feinschmeckendes Malz-Extract
 ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Raucherkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Bruft-Extract
 Feines zu haben bei:
 Dr. C. Metzger, Rgl. Hofapotheker in Wildbad.
 Hans Grundner, norm. Antiquar in Wildbad
 und in den Apotheken.

Prima
Apfel- und Birnen-Most

von 20 Liter ab
 hat abgegeben **Karl Rath**, Obstlerei.

Putztücher

empfiehlt **Chr. Batt.**

Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Zum Besuch der
Morgen, Sonntag, den 29. März 1908
 von nachmittags 2 Uhr ab
 im Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“ stattfindend.

Geflügel-Ausstellung

ist hiermit Jedermann freundlichst eingeladen.
 Eintritt frei.
 Der Vorstand.

Bestellungen auf
la. Saat- u. Speise-Kartoffeln
 per Ztr. M. 3.40 nimmt entgegen
A. Sipps.

Für
Konfirmanden und Kommunikanten
 empfehle mein großes Lager
schwarzer, weißer u. farbiger Kleiderstoffe
 reinwollene Cheviots und Mohair von M. 1.— an
 per Meter.
 Ausgesprochene Frühjahrs-Neheiten sind eingetroffen.
Ph. Gschl, Wildbad.

Prima legereife Italiener-Hühner
 sind eingetroffen.
Adolf Blumenthal, Geflügelhändler

Nähmaschinen
 Fabriklager aller Systeme
 Grösst. Nähmaschinenlager Württemberg
 U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents

Seidel & Naumann, Dresden. E. Gröbel, Stuttgart
 Vertreter für Wildbad:
H. Riexinger, Messerschmied.
 :: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::



Der beste und dauerhafteste Fußboden der Gegenwart

ist mein fugenloser, fußwarmer und feuerfester

„Elastic“-Lederfußboden D. R. P. ang.

Nicht zu verwechseln mit den ähnlichsehenden Stein- oder Kunstholzfußböden. Estrichbelage aus Holz oder Kork, billigt und fußwarme Unterlage für Linoleum. Wer Neubauten oder reparaturbedürftige Fußböden und Treppen hat, verlange kostenlose Besuche, Muster und eingehende Offerten.

Telephonruf 209.

Hermann Fix, Ludwigsburg, Karlstraße 9 (beim Bahnhof)

Tüchtigen, baubrauchkundigen Vertreter gesucht.